

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 32 (1906)
Heft: 29

Artikel: Ausblicker ins Land
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-440168>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Etwas vom Kuss.

Der die Guillotine erfunden hat, das weiß man, auch liest man täglich von Entdecken neuer Vacillen und andern Unrat, aber wer den Kuss erfunden hat und die Blut- und Leberwürst, das steht nirgends geschrieben, auch nicht im Talmud. Von den Blut- und Leberwürsten zu reden, ist in den Tagen des Hochsommers gefährlich; aber den Kuss, das wissen sogar die Tauben auf dem Dach, kann man in jeder Jahreszeit zur Sprache bringen.

Ein Pfiffikus hat herausgebracht, daß die Mädchen nur darum so gerne Latein lernen, weil es da so viele Wörter mit „kas“ gibt, wie Hykus, Spartakus. Und im kaiserlichen Mittelalter hat man mit Vorliebe die Berufstitel lateinisiert und sprach von Medikus und Optikus. Kanonikus nannte man die Kanzelkanoniere; Infanteristikus ist aber schlecht Latein.

Daß das Reich des Kusses ein großes ist, wissen nicht nur die Welschlandmädchen, sondern auch die Weisen und Schriftgelehrten und Pharisäer, denn vom Zudastuß bis zum Homerium auf dem deutschen Bloßberg ist die Kirchen- und Profangeschichte mit Kussgeschichten gespickt wie eine Bologneser Mortadellawurst mit Speckwürfeln. Der Pantoffelkuss, der bis auf heute noch nicht ausgestorben ist, mag als rührendes Zeichen mittelalterlicher Freiwilligenklaverei gelten, in welcher manche Seelen Erquickung finden. Dem Ausdruck der Kriecherei steht Schillers „Diesen Kuss der ganzen Welt! recht diametral entgegen. Aber wo sind die Leute, die heutzutage noch so reden und so denken, wo man lieber die eine Hälfte der Welt Chokoladefuchardbraun und die andere lenzburgerkonfittürenblau anmalen möchte! Die ordnungsmäßige europäisch-chinesische Kusserei von Stiefeln, wie es bei den Russen üblich war, von Rockschößen à la alter Fritz und Handkuss, der jetzt noch in den höheren Regionen betrieben wird, findet natürlich ihre humoristische Seite beim gemeinen Volk. Wenn man auf einem Eisenbahnperron etwa Augenzeuge sein kann, wie fürstliche Personen einander begrüßen oder verabschieden, so wird man sofort die stramme Disziplin wahrnehmen, die dem untergeordneten Dienstpersonal beigebracht ist, denn alles schaut in dem feierlichen Moment drei Quart bei Seite; nur die allerintimsten sehen gerührt der Szene zu und wischen sich dann mit dem Handschuh die Hoftränen aus dem Augenwinkel. Die Reporter aber, die sich an den Fenstern der Bahnhofrestauration festgepfältert, bringen schwungvoll die erlauchte Hofnachricht auf den Gipfelpunkt. Ganz anders bei offiziellen in getauften Uniformen vollzogenen Fürstenbegrüßungen, wo vorher die Minister des Aushern und Oberhofmarschälle alles regiert und stipuliert haben, daß keiner zu viel oder zu wenig kriegt oder gibt. Drei Küsse sind in der Regel vorgeschrieben, und zwar auf die rechte, dann auf die linke und dann noch einmal auf die rechte Wange, jeweiligen zwei

Centimeter nordöstlich und nordwestlich vom Mundwinkel. Während dieser Operation sind die Spitzen der Behörden verkrüßt, die Hofchargen gebüdt und der Hofschaffner schüttelt den letzten Mabeira an das Leberlein.

Der Stirnkuss ist immer ein Zeichen der Herablassung und kann einermäßen einer billigen Ordensverleihung verglichen werden. Gesehdt davon wird man nicht, manchmal aber noch dümmen.

Man muß aber ja nicht meinen, daß nur bei den Fürsten das Küßsen lächerlich werden kann, bei den andern Menschenkindern ist's kein Haar besser. Wenn ein Welschlandmädchen sich selber im Spiegel küßt, weil eben nicht anderes da ist und halt geküßt werden muß, so ist das gewiß keine große Sünde; wenn aber ein Gardelieutenant so was tut, so ist das noch viel weniger eine Sünde, nur ist es eine Sünde gegen die gesunde Vernunft, daß man einen solchen Selbstvergötterer für ein höheres Wesen hält. Na? Der Deliriumtremenskuss, wo man noch mit den Bruderliebestränen und dem Alkoholgeister des Schoppenheiligen bedroht wird, ist allezeit eine böse Sorte; lieber noch ein Nasenkuss von einer Honoluleserin!

Bekanntlich sind aufgedrungene Küsse schon oft gerichtlichermaßen sehr hoch taxiert worden. Drum prüfe, wer sich küßend bindet! Die Kussband (nicht zu verwechseln mit Handkuss) ist bedeutend billiger, leider aber nur ein theoretisches Vergnügen. Als Kuss „in absentia“ ist es zu bezeichnen, wenn die Megger- und Bäckermeister, wie es in Wien und München Usus ist, den Dienstmädchen als Dreingabe nachrufen: „Loß der Gnädigen die Hand küssen!“ „Muster ohne Wert“ darf man wohl küßlich auf alle Briefe schreiben, die dem Schluß noch tausend Küsse beifügen. Ueberhaupt sind Küsse, vor denen Ziffern stehen, schon etwas angejodelt und riechen nach Knoblauch. Im engern Menschenleben kann man als Grenzstein des Kussparadieses denjenigen bezeichnen, den man beim Pfänderpiel einem Mädchen auf Hand oder Knie oder Ohrfläppchen applizierte, wie es sich eben schickte, und denjenigen Ratifikationskuss, den man mit einem diffizilen Schnabeltiermaul vorsichtig an der Schwiegermutter anbringt, wenn alle übrigen Formalitäten im Reinen sind.

Zollfrei sind die Küsse sogar auf den Korrespondenzarten und es kommt höchst selten vor, daß ein junger Briefträger die offen oder verblümt angebrachten Küsse vor lauter Liebeslust abkühlt. Rame ein solches Verbrechen übrigens vor die eidgenössischen Geschwornen, er würde wahrscheinlich freigesprochen.

NB. Anmerkung der Seherin: Die Telephonküsse könnte man wohl noch erfinden. Es wäre so etwas wie alkoholfreies Liebesleben.

Eugenia Halskämpfli.

Ladislau an Stanislaus.



Main liaper Rohrfrader!

Wentlich hap ich Mich auf mainer wahrmen Klauke aus tem Staup gms um 1 bißelein vrischere Sanilupst zu gnizen und 3be ich Mich als ganz gewöhnlicher Wältbürger under den Anthern Laiten umhär. Unt tänte thier main liaper Stanisi, eh gshalt mihr ser guet. Die frohme Gaischlichkeit hape ich apgelegt, maine Thonsur deggt 1 ganz slohtes wältliches Straushtilain unt ahlgmaint haltet Mann mich 4 ainen brotschdantinschen Schuelmaischter.

Ch hat so 1 aigne Bewandtnis in Kognitho zreisen, Mann wirth auch ganz intheer-Nazi-ohnalisch angbaucht, tapai merggt mah, taß tie ahntern Laitte Eigentlich gahr niho Ohni sain tun. Nur Wintz hat mich gsur, geschdtern zum Waischpiehl hilt mich 1 erwirdiger Farchherr son ungzern aignen eklesia militahns 4 so ain Eftangehlischen Schuelmaischter unt hat mihr so raubauzig tie Lbaiten abengläßen, taß ich mich fahst gshämt hap ain gehaimmer fratribus zu sain; ich hap im aper maine Mainig auph guet ladeinisch racht, taß ehr ganz perblecks worthen ischt. Ich hape in mainen Behrien brächtigt Wedder unt um mich gahns wältlich ausztrüden: ten Gethern fahs da 4 gedrohmet und gepiffen, ich pefinte mich segeltwill nuhr ains trukt mich, taß ich so ganz alleinig wantern mues. — Nuhr halp frait flech ter Wentfch ahlein, es mihsen thmer 2 Ch sain — aper Schwahunn dreiper, eh währe: egebera egebera, aper 1 fahs halt nit sain. Drumm dreschte

du tich liaper fratribus mit ther Reisenbeth, wenn sie auch schon e Phänig aplagert ischt, beher 1 Bloß im Bett als 3 Schmäbberlinghe auph ter Strahsen mit welchem Geshdanten ich ferplaitte tain Bruether in Vacanzibus

Ladislau.

Ausblicker ins Land.

Ich bitte sehr darauf zu achten, ich möchte nämlich hier betrachten, Was Allerlei bei uns im Gange seit kurzem oder auch seit lange. Es wachsen die Subventionen vom Bunde her wie Kraut und Bohnen. Man nörgelt an den Bundesbahnen so müd als wie ein Kind beim Zahnen. Es murren gern Initiativer, das Referendum läuft oft schiefser. Von Bahnprojekten aller Sorten durch Berg und Tal und aller Orten; Da wimmelt es. — Wo Wasser fließen, da soll's der Bundesrat genießen. Es schaffen fleißig Allangen um sich auf Sessel zu verpflanzen. Wer heute keinen Streik darf wagen, kann wahren Fortschritt nicht vertragen. Ist aber Einer Streikzerbrecher, den überwachen strenge Rächer. Und abends laufen flinke Beine zum Schnorrenwagner in Vereine. Vereine blühen aller Arten und kosten Leben, Geld und Schwarten. Bergseren straucheln über Wurzeln, und können auch in Gletscher purzeln. Automobile sind gefährlich — und stinken. — Ich kaufe solche schwerlich. Ich liebe Schützen oder Länger, das Turnen aber macht mir bänger. Beim Schwingen, Reiten, Rennen, lernt Mancher einen Beinbruch kennen. Von gar zu tapfern Belohelben kann Polizei Geschichten melden. Es raucht, wie durstige Gefellen so hungrig Forderungen stellen, Die meisten Meister werden schließlich, was wohl begreiflich, sehr verdrüsslich. Geschimpft wird über Bureaufkraten, im Wintel tän't's: Fort mit Soldaten! Ein Dugend will nicht egerzieren und lieber den Verstand verlieren. Italiener bringen Schüler, dem Steuergahler macht es schwüler. Italiener messern kühner, sie fressen Vögel, stehlen Säghner. Die Spittel üben sich im schnüffeln wie Hund und Schweine nach den Trüffeln. Franzosen wollen dankbar handeln und uns're Industrie verschandeln; Auch and're liebe Nachbarkraaten betrachten uns als Sonntagsbraten. Befehlen uns in Gnad und Gulden, daß wir bezahlen ihre Schulden. Ich hoffe doch, man wird nicht wollen, daß ich noch ferner vom Verzollen, Von Schneuggereien, Schmutzgeleien, ins Vaterland hinaus soll schreien. Und nennt Ihr mein Geschwätz zu fade, das ist mir Wurst im höchsten Grade.